

Almanach

Zweites Halbjahr

«Die ganze Gesellschaft mag sich das Maul zerreißen, weil ein Mensch geboren wurde, der nicht handelt wie sie, der sich nicht anpasst, weil er so veranlagt ist, dass Anpassung für ihn tödlich wäre. Sie wissen nichts über seinen Fall. Sie sind töricht, wenn sie sich anmassen, ihm einen Rat zu geben. Wer auf seinen Genius hört, weiss, wonach er strebt, und sonst niemand. Und nur er allein weiss, wenn etwas zwischen ihm und sein Ziel tritt. Im Lauf der Zeit jedoch werden die Menschen dir nicht mehr übelnehmen, dass du nicht gehandelt hast wie sie, wenn du nur auf deine Weise genug bewegt hast.» H.D. Thoreau

Absurdität und Begegnung

Dies ist die Geschichte vom «Mann, der die Frauen betrachtete» von Leo Masliah. Sie zu sehen, zu betrachten, im Bus, am Flughafen, auf der Strasse, bei der Arbeit, im Schwimmbad, in den Ferien – alles ist für ihn eine Gelegenheit, Frauen zu sehen, und es sind diese Sicht-Begegnungen, die den mehr oder weniger grossen Reiz seiner Erlebnisse ausmachen. Er richtet seine Aufenthaltsorte und Tätigkeiten nur danach aus. Das romantische Verlangen eines Frauensammlers, eines Sammlers aller Frauen, zugleich unaufdringlich und enzyklopädisch. In einem gewissen Stadium sagt er sich, dass er in seinem Leben am Ende «una cantidad de mujer» gesehen haben werde.

So endet diese wunderbare Novelle, eine Menge Frauen. Eine perfekte Abstraktion, diese Menge, wo sie doch recht gewöhnlich ist, sind wir nicht alle (7 Milliarden!) weibliche und männliche Darsteller dieser unermesslichen Vielzahl?

Una cantidad de mujer, die uns geschenkt wird wie ein riesiger Blumenstrauss roter Absurditäten, gelber Unschuld, rosaroter Nähe. Ein Wiesenstrauss mit dem Weiss des Ungesagten und dem Blau der Träume – dunkel und hell. Ein wilder Strauss von Goldgrün, das die Wälder birgt, mit dem Purpur der geheimen Wünsche und den schwarzen, todernten Fruchtknoten des Unaussprechlichen.

Und dann die Rosen des Rosengartens als Liebeserklärung...

Rätsel: Was hat ein Berner Ex-Pariser mit einem belgischen Sänger gemeinsam? Dass es für sie unverschämt wäre, nicht im Frühling zu sterben, denn sie lieben den Flieder.

Man bedenke den Preis der Blumen...



Voyage in die Tod

Camel feiert seinen 100. Geburtstag.
Ein Versprechen der Langlebigkeit?

«I liebe di Wiese, voll i dr Stadt u so öppis vo tot!»

«Wie sagt man auf Deutsch, die Tod, der Tod?»

«DER Tod.»

«Der Tod, ein Mann?! Das ist seltsam... wie sagt man <la faucheuse?»

«La was?»

«Faucheuse. Ich zeige ihm die Bewegung.»

«Ach! Der Sensemann.»

«DER Sensemann. Schon wieder... es tut irgendwie meine weibliche Welt zerstöre... Und die Mond?»

«Der Mond, geh' doch zur Schule!»

«Bi scho xi. Gahni sicher nit nomal, so wird nume no weh tue. <Le lune?»

«Jachh.»

«<Le faim?»

«Mhmm.»

«Ich habe sehr <der> Hunger!»

«Mir si uf dr Wiese, chasch e Blueme ässe. D'Blueme da chasch richtig ässe.»

«Ah die Blume, es heisst eine Blume? Das ist schon besser, wenigstens das.
Ich habe einen solchen Hunger, dass ich <une cheval> essen könnte!»

«Es isch kes Ross, es isch e Chue.»

«I weiss scho, dass es e Chue isch, die chönt i sogar o no ässe.»

«Süs ch wägem DIE Ross, chasch gfrornigs Züg ässe, de hesch aues gliichzeitig.»

«Die und der?»

«Aui.»

Redewendung: sich die Radieschen von unten ansehen.

«Zweck der Diskussion soll nicht der Sieg, sondern die Verbesserung sein.»

Joseph Joubert

Ungeheuer präsiadiabel.

Bus Nr. 9

Diskussion über dieses und jenes um mich herum, der SCB spielt heute Abend, die Fans fahren an den Match. Ich werde zerquetscht. Keine Kraft mehr, Drang nach bedingungsloser Kapitulation, Mattheit. Auf der Suche nach einem utopischen rettenden Anker flüchte ich mich in den Faltenbalg des Busses. Aber es ist Match-Abend, ein Bus zur Erhöhung des Tramtakts füllt sich, vor allem um 18.30 Uhr. Drei Typen mit Trikots in den Farben der Stadt stellen sich neben mich.

Sieh an, Behinderte. Einer ist nervös und schält sich mühsam aus seinem Pulli und seinen Kopfhörern. Dann wendet er sich wieder seinem Kollegen zu. Sie tragen beide eine Brille, einem macht sie grosse, unförmige Augen, dem anderen kleine, enge Schlitze.

Er nimmt seine Kopfhörer ab und sagt:

«Morgen sehe ich Corinne, da sage ich ihr, wie es ausgegangen ist!»

«Warum rufst du sie nicht gleich an, um es ihr zu sagen?»

«Wen?»

«Corinne!»

«Ich treffe sie lieber, das ist billiger.»

«Du kannst ihr eine SMS schicken.»

«Ich treffe sie lieber.»

«Wen?»

«Corinne.»

«Hast du kein Geld mehr?»

(Er nimmt seinen i-Pod hervor.) «Eben nicht, ich hab' alles ausgegeben.»

«Singt sie gut?»

«Corinne?»

«Das Mädchen auf dem Foto.»

«Ich habe kein Foto von Corinne.»

«Ich habe auch keine Fotos von meinen Ferien.»

«Fährst du in die Ferien?»

«Nein und du?»

«Aber nein, Pardon!»

«Karton!?»

«Wo?»

Ich steige vor dem Breitschplatz aus, mit der ganzen Welt versöhnt und wieder offen.

Sich beim Aufwachen an den Schrei des Hahns erinnern.

Hola Cariño!

«Guten Morgen mein Grosser, wie geht's heute?»

«Pardon?»

«Au weia! Nicht gerade wach, was? Du hast ja noch ganz kleine Augen.»

Was ist denn los? Spinnt die Bäckersfrau heute Morgen, oder was!?

«Also, was möchtest du, mein Süsster?»

Das gibt's nicht, die hat bestimmt Medikamente genommen.

«Ähm, zwei Gipfeli, zwei Bretzeli und ein Baguette, bitte... Seien Sie so gut.»

«Von all der Butter da drin wird dein Bäuchlein aber nicht verschwinden, aber mach dir nichts draus, du bist immer noch zum Anbeissen!»

Jetzt weiss ich wirklich nicht mehr weiter.

«Also ehrlich! Ich bin verheiratet.»

«Ach! Aber ja, ich kenne sie gut, Ihre Frau! Sie ist schön wie ein Engel!»

Da bin ich total einverstanden, aber sie kann dich nicht hören, dumme Kuh! Was ist nur mit dir los? Du hattest doch immer zusammengekniffene Augen und eine Leichenbittermiene!

«Ich werd' es ihr sagen, sie wird sich freuen.»

«Ich brauche dich nicht, um meine kleinen Nachrichten zu überbringen. Ich freue mich auf das nächste <guten Morgen, meine Schöne>, das ich ihr zurufen werde. Ihr seid ja beide so hübsch!»

Komm schon, lächle. Ein bisschen mehr, na also. Geht doch.

«Nicht sehr gesprächig am Morgen. Gehst wohl spät ins Bett, was?»

Verwirrend, ich hätte wahnsinnig gern so eine Bäckersfrau! Aber das ist unmöglich, ich kenne sie, es ist eine Falle. Ich hab' sie vorher noch nie lächeln sehen.

«Jaaja, viel zu tun!»

«Du brauchst es nur zu machen wie ich, um in Form zu bleiben!»

Noch nie hattest du so lange, um 4 Gipfeli einzupacken, immer eher so, dass sich die Leute, die noch das Geld suchen, mies fühlen, wenn du die ihnen die Hand entgegenhältst! Und sie! Behält die Hand auch noch ausgestreckt!

«Das heisst?»

«Ein schöner Spaziergang im Wald, ein wenig frische Luft schnappen. Ausser Sex gibt es wirklich nichts Besseres!»

Unglaublich! Sie spricht von Sex, hat sie vergessen, dass sie Bernerin ist, oder was?!

«Ich bin gerne am Sonntagmorgen im Bremgartenwald.»

«Na also! Jetzt werden wir langsam warm. Also, das macht ----- Franken.»

Neeeein!!! Nicht mal ein hysterisches «isch das aues!!» heute!

«So mein Lieber, hier sind deine Sachen. Einen schönen Tag und keinen Unfug, gell!»

Das gibt's nicht! Das ist ein Alptraum und ich werde erwachen!

Ja genau. Na also. Ich bin in meinem Bett. Jetzt geht's mir besser.

Aber ich bin in Bern und nicht in Las Flores...

«Jedes Mal, wenn jemand von der Permanenz meiner selbst betroffen scheint, bin ich verwirrt vor Beunruhigung.»

Jean-Paul Sartre

Wir auch! Verwirrt...

Titel des Abends

Die Wurst und der Steineverkäufer.

Gelbe und schwarze Geranien

Der gute Geruch von Zigaretten und Joints, von halb ausgeleertem Bier auf dem Vorplatz des Stade de Suisse. Die YB-Bratwurst-Stände, das Brot und das heisse Fett, die Menschenmenge, das Gedränge und all die bekannten Gesichter. Augenzwinkern, kurze Begegnungen, Händedrücke, ignorieren und ignoriert werden. Das bernische Dorf trifft sich zur grossen Fussball-Messe, unter Freunden oder mit der Familie. Ein strahlend sonniger, aber winterlich kalter Herbstnachmittag treibt die Leute zum warmen Essen und in eine der dutzenden von lärmigen, vor Testosteron strotzenden Warteschlangen.

Als Zuschauer schon vor dem Match sehe ich vor einem jungen Opa mit seinem Enkelsohn eine laute, farbige Truppe mit frechem Mundwerk, die den Knirps frühzeitig «sexuell» aufklärt, Sprüche und Flüche in Hülle und Fülle. Die Augen des Kleinen sprechen Bände, darf ich das denn hören? Jene des lachenden und komplizenhaften Grossvaters antworten, hör nur zu, morgen in der Schule hast du was zu erzählen.

Alles in Ordnung, ça va. Wir sind alle voll in Fahrt. Das wird ein guter Match!

«Früher ging es mir weniger darum, mir ein Leben zurechtzulegen, als um den Versuch, eines zu erfinden, an das ich glauben kann.» *Paul Auster*

Rosengarten

Die Schöne und das Biest, Jean Cocteau

Die Sandzunge erstreckt sich zwischen den Wassern des Arroyo Solis und der Mündung des Rio de la Plata, wir galoppieren beide, ich rot wie gewohnt und du schön wie immer. Wäre die Wildheit auf dem Boden Uruguays ebenso heiter wie auf dem Berner Rasen? Heute Morgen früh, zwischen den Dünen und den Schilfrohren der Sümpfe, beim Gesang der Kröten haben wir uns von den Möglichkeiten tragen lassen.

Übersetzung

Aline Jenni

Bürglenstrasse 58

3006 Bern

Tel. 078 874 46 10